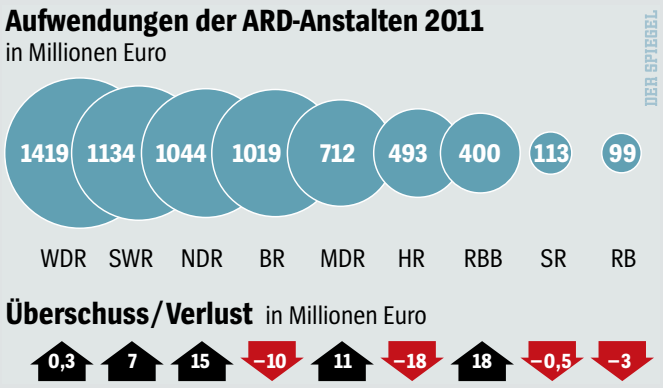
Radio-Bremen-Moderatorin Judith Rakers

THORSTEN JANDER / RADIO BREMEN



RUNDFUNKGEBÜHREN

ARD lässt Bremen hängen

Im Fernsehen präsentiert sich die ARD gern mit dem Slogan „Wir sind eins“. Doch wenn es ums Geld geht, ist es mit der Solidarität unter den Sendern rasch vorbei. Diese Erfahrung macht derzeit Radio Bremen, die kleinste ARD-Anstalt. Ab Frühjahr ist sie aus eigener Kraft nicht mehr überlebensfähig und benötigt für die kommenden zwei Jahre 8,8 Millionen Euro. Eigentlich ein lächerlicher Betrag angesichts von fünf Milliarden Euro Rundfunkgebühren jährlich allein für die ARD. Doch der Intendant des Bayerischen Rundfunks (BR), Ulrich Wilhelm, bricht darüber einen Grundsatzstreit vom Zaun. Bereits im Juni hatte sich der BR an einem Vier-Millionen-Euro-Darlehen nicht beteiligt und es WDR, NDR, SWR und MDR überlassen, Geld zu geben. Innerhalb der ARD wurde das als unfreundlicher Akt und typisch bayerischer Separatismus interpretiert. Wilhelms Begründung: Es müsse erst eine Grundsatzeinigung über Finanzpotentiale und Ausgabenpolitik der ARD geben, schließlich lebe auch der BR von seinen Rücklagen und sei strukturell defizitär. In der letzten Sitzung vor zwei Wochen, als es um das zweite Darlehen in Höhe von 4,8 Millionen Euro für das Jahr 2014 ging, stellte sich Wilhelm erneut quer. Der BR werde sich auch diesmal nicht beteiligen. Verärgert zogen daraufhin auch andere ARD-Bosse angekündigte Zusagen zurück. SWR-Intendant Peter Boudgoust brachte den Kompromissvorschlag eines ARD-internen Rettungsschirms ins Spiel. Der Senderverbund müsse Finanzreserven aufbauen, um notleidenden Anstalten zu helfen.

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

Ret|tungs-knip|ser

die: abwertender Begriff für Rettungskräfte, die bei der Arbeit fotografieren

Das ist natürlich keine leichte Entscheidung, von wem man lieber fotografiert werden würde, wenn man als Unfallopfer, sagen wir, neben seinem brennenden Haus liegt. Von einem professionellen Fotografen, der vielleicht den eintreffenden Rettungsassistenten im Weg steht? Oder vom Feuerwehrmann, der vielleicht den Löschschlauch aus der Hand legen müsste, um die Kamera zu halten?
Womöglich würde man als Betroffener grundsätzlich gern auf fotografische Andenken an diese Situation verzichten, aber das ist offenbar keine Option. Schon weil Unfallfotografen, wie der Deutsche Journalisten-Verband DJV meint, auch von etwas leben müssen.

Der DJV hat in der vergangenen Woche eine erstaunliche Kampagne gegen von ihm so genannte Rettungsknipser begonnen. Ein Plakat zeigt einen fotografierenden Feuerwehrmann, der fragt: „Kann mal bitte jemand löschen?“ In einem Video spielen Laien eine ähnliche Szene nach. Ein DJV-Newsletter titelt: „Tatü tata, die Feuerknips ist da“, und formuliert: „Immer öfter kommt es vor, dass Bildjournalisten am Katastrophen- oder Unfallort nichts mehr zu tun haben. Der Grund: Einsatzkräfte haben schon alles fotografiert.“
Statt um ethische Grenzen und praktische Gefahren bei der Fotoberichterstattung von Unfällen, Unglücken und Katastrophen geht es dem DJV augenscheinlich bloß um die Einnahmen der entsprechenden Fotografen. Der Bundesvorsitzende Michael Konken behauptet, dass Rettungskräfte zunehmend Journalisten vom Einsatzort fernhielten, um den Medien eigene Bilder und Filme anzubieten: „Das ist unlauterer Wettbewerb, Preis-Dumping mit öffentlichen Mitteln.“ Der filmische DJV-Angriff auf die Sicherheitskräfte endet überraschend mit dem Aufruf: „Mehr miteinander“. Die Gewerkschaft hat versucht, die Sicherheitsleute gleichzeitig zu umarmen und vors Schienbein zu treten, was bei den Betroffenen für wenig Begeisterung gesorgt hat. Helfer erzählen nun im Internet, wie es ist, „abgerissene Körperteile aufzusammeln – und sich dabei noch drängender Pressefotografen oder Kameraleute erwehren zu müssen“.
Auf die Wut, die der DJV mit seiner Polemik ausgelöst hat, reagiert er nun mit der Aufforderung, „den Ball flach (zu) halten“. Die Gewerkschaft versucht, das selbstgelegte Feuer zu löschen. Man würde als Schaulustiger nicht darauf kommen, es hier mit Menschen zu tun zu haben, deren Beruf die Kommunikation ist. Und als Feuerwehrleute taugen sie auch nicht.